**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

**Redaction und Expedition:**
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

**Filialen:**
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

**Anzeigen-Preis**
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

**Annahmeschluß für Anzeigen:**
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

**№ 370.** Sonntag den 24. Juli 1898. **92. Jahrgang.**

## Aus der Woche.

Es ist ein Kennzeichen des im Reiche seit acht Jahren bestehenden Regiments, daß es sich und dem Kaiserthum ab und zu künstlich politische Verlegenheiten bereitet. Der höchst beklagenswerthe Zwischenfall mit dem Regenten von Lippe-Detmold ist nur einer unter zahlreichen Fällen, in denen dem persönlichen Belieben der Vorrang vor dem sachlichen Erwägen eingeräumt wurde. Er ist aber leider auch einer der ernstesten Fälle dieser Art und wir fürchten sehr, er werde an schädigender Wirkung nicht weit hinter dem während des Aufenthaltes Bismarck's in Wien dorthin gesandten Briefe zurückbleiben. Dieser Auffassung kann und muß Ausdruck gegeben werden, obschon noch Zweifel an der richtigen Wiedergabe des Wortlauts — nicht des Inhalts — des Telegramms laut werden und die Annahme, daß man in Lippe nicht völlig unschuldig an der Veröffentlichung sei, nach der mitgetheilten Erklärung der lippischen Regierung von der Hand gewiesen werden muß. Wie man uns indessen aus Berlin schreibt, verliert jener Zweifel mehr und mehr an Boden. Es war schon auffallend, daß die in solchen Dingen wohlinformirte und gebührend vorsichtige „Kreuzzeitung" ziemlich früh von dem Telegramme Notiz nahm, viel früher als z. B. wir. Ist nun die lippische Regierung an der Bekanntgabe des Telegramms unbetheiligt, so trifft sie auch kein Vorwurf wegen Nichtveröffentlichung des Briefes, dessen Beantwortung es bildet. Wo die Urheber der Indiscretion zu suchen sind, ist allerdings nicht bekannt. Bedenkt man aber, daß etliche zwanzig Regierungen das Telegramm gewissermaßen amtlich zur Kenntniß gebracht worden sein dürfte, so kann man sich nicht allzusehr wundern, wenn die Angelegenheit nicht, wie es freilich gesollt hätte, überall als Geheimniß behandelt worden ist. Die Nebenumstände der Veröffentlichung deuten auf eine ausgesprochen particularistische Tendenz zurück. Der Umstand aber, daß die Indiscretion von einem bayerischen Blatte begangen worden, beweist selbstverständlich nichts für bayerische Urheberschaft, nicht einmal für die Urheberschaft „gewisser bayerischer Hofkreise", die ein Berliner Blatt hinter der Veröffentlichung vermuthet.

Ob nun hierüber und über den Inhalt des Briefes des Regenten, sowie über den Wortlaut des kaiserlichen Telegramms Aufklärungen erfolgen, was wir jetzt recht sehr bezweifeln, oder ob die dünne Hülle über den Hergang ausgebreitet bleibt, jedenfalls hat das gesammte reichstreue Deutschland ein Recht, sein aufrichtiges Bedauern darüber auszudrücken, daß eine die nationalen Interessen so gänzlich unberührt lassende Angelegenheit, wie die Carrière eines Prinzen von Lippe-Schaumburg und die militairischen Honneurs für die Mitglieder der Familie des Grafen-Regenten in Detmold, dem Weserthume — das Wort in seiner weitesten Bedeutung genommen — einen weiteren und wahrlich nicht schwachen Stützpunct für seinen heimlichen Feldzug gegen den im Jahre 1866 und 1870 geschaffenen Zustand Deutschlands eingeräumt hat.

Der „Gänsekrieg" scheint noch in letzter Stunde beschworen worden zu sein und zwar, so weit wir sehen können, auch zur Befriedigung der extremen Agrarier. Zu wünschen bleibt nur der freisinnigen Presse übrig, die es lieber gesehen haben würde, wenn die deutsche Regierung durch allgemeine Aufhebung ihrer Vorschriften über den Geflügel-Transport sich Rußland in der Form wie in der Sache löblich unterworfen hätte. Wenn ein vielfach gehegter Verdacht nicht gänzlich unbegründet ist, so hat das deutsche Manchesterthum sogar den Versuch gemacht, die bestandenen Differenzen um einen wichtigeren Punct, als ihn der Gänse-Transport bildete, zu erweitern. Der „Tarifkrieg in Sicht?"-Artikel der „Deutsch. Petersb. Ztg." soll nämlich Berliner Ursprungs sein, eine Vermuthung, die gleich bei seinem Erscheinen von mehreren Seiten geäußert wurde und in dem Hineinzerren rein deutscher Parteiangelegenheiten einen starken Halt findet. Jedenfalls hat sich die russische Regierung loyaler und correcter gezeigt, als jene deutsch geschriebene Zeitungsauslassung.

Während Berliner Correspondenzen in einem süddeutschen Blatte, die man wohl nicht mit Unrecht als vom Vicepräsidenten des preußischen Staatsministeriums beeinflußt bezeichnet, mit gewaltigem Eifer dem unbedingten Zusammengehen der Nationalliberalen und der Freiconservativen bei den preußischen Wahlen das Wort redet, ohne daß von freiconservativer Seite das Mindeste über die Stellung zu weiteren schulreactionären Plänen verlautbart wäre, findet es die „Kreuzztg." zeitgemäß, ziemlich unverblümt ein Schulgesetz nach der Form des Zedlitz'schen für die nächste Legislaturperiode zu verlangen. Die „Nat.-Ztg." zeigt ihre Genugthuung über diese Offenherzigkeit unverhohlen und mit Freude. Kommen doch die conservativen Wünsche der Entfremdung unter den ehemaligen Cartellparteien zu Statten und stellen sie doch die liberale Mittelpartei vor die Nothwendigkeit, die Frage der Bündnißfähigkeit des Freisinns zu erwägen. Die conservative Weisheit, die das Experiment von 1892 wiederholt sehen möchte, stößt sich auch nicht an erneuten Beweisen für den den Protestantismus schädigenden Charakter einer Schulvorlage, wie die Zedlitz'sche. Diese ließ auch freie Schulen zu. Nun wurde vor einiger Zeit, wie alljährlich, vom „Reichsanzeiger" ein Bericht über die im Jahre 1897 in Preußen gemachten Stiftungen veröffentlicht. Die Zuwendungen sind zum allergrößten Theile für kirchliche Zwecke erfolgt. Während aber der evangelischen Kirche, obgleich ihr zwei Drittel der Bewohner Preußens angehören, nur 3,9 Millionen Mark zugeflossen sind, fielen an die katholische 4,5 Millionen, also absolut sehr viel und verhältnißmäßig ungeheuer viel mehr. Die katholischen Zuwendungen erfolgen zum größten Theil unter Mitwirkung der Geistlichkeit und es ist selbstverständlich, daß, wenn einmal die Kirche Volksschulen gründen darf, die Stifter darauf hingewiesen werden, diesen Zweck zuzulassen. Evangelische Geistliche werden in den seltensten Fällen solchen Einfluß nehmen können; die freien Schulen würden also eine Eigenthümlichkeit der katholischen Kirche werden und bleiben. Die letztere ist ohnehin schon reich und selbst die „Frankfurter Zeitung" findet das „beständig steigende Wachsthum der todten Hand" bedenklich. Und das Blatt fügt dann hinzu: „Und doch wird die Uebersicht im „Reichsanzeiger" Jahr für Jahr mit den Worten eingeleitet: „Auch im Jahre .... hat sich der Wohlthätigkeitssinn der Bevölkerung durch Schenkungen und Zuwendungen an inländische Corporationen ꝛc. in reger Weise bethätigt", und Hunderte von Zeitungen aller politischen Richtungen drucken in jedem Jahre dieses Urtheil gedankenlos nach." Das ist eine zutreffende Bemerkung. Aber noch „gedankenloser" als diese Wiedergabe ist die Befürwortung einer weiteren Ausdehnung der Herrschaft des Klerus über die Schule.

Im Kreise der Nationalsocialen ist kürzlich Streit über die Eignung der Masse zur Herrschaft entstanden. Während Professor Sohm die Masse als etwas „Dumpfes, Stumpfes, Unfähiges" bezeichnet und ihren politischen Beruf in eindringlicher Sprache bestreitet, will Herr Göhre die Masse mit größter Beschleunigung zum Regiment führen. Jetzt tritt Herrn Sohm der Heidelberger Staatsrechtslehrer Jellinek, ohne auf jenen Streit Bezug zu nehmen, mit großer Ueberzeugungskraft zur Seite. Er sagt in einem „Das Recht der Minoritäten" überschriebenen Aufsatze u. a.:

„Nichts kann rücksichtsloser, grausamer, den primitivsten Rechten des Individuums abholder, das Rohe und Wahre mehr hassend und verachtend sein, als eine demokratische Mehrheit. Das ist nicht etwa ein Lehrsatz, welcher einer der Umbildung der Gesellschaftsordnung feindlichen Gesinnung entsprungen, vielmehr von Vorkämpfern der modernen politischen Entwickelung anerkannt und häufig mit beredten Worten geschildert worden ist. Nur ein der Wirklichkeit gänzlich abgewendeter Mensch kann heute noch den Traum von der Güte und Wahrheitsliebe der Massen träumen. Es müßte auch mit wunderlichen Dingen zugehen, wenn die guten und edlen Eigenschaften des Menschen, die wir ja beim Individuum so selten finden, der Masse im großen Umfang zukommen sollten. Nun hat ja zu allen Zeiten jeder neue große Gedanke, jede Idee, die später die Welt bewegt hat, sich mühsam und gefahrvoll Bahn brechen müssen gegen den Widerstand der herrschenden Gewalten. Dieser Widerstand ist aber hundertfältig größer als anderswo in der demokratischen Gesellschaft. In ihr herrscht nämlich mit viel größerer Gewalt noch als in dem von der Mehrheit geleiteten Staate schrankenlos und unwiderstehlich die öffentliche Meinung, die wiederum nichts Anderes ist als die Mehrheit, soziale Macht neben der politischen übend. Was Tocqueville, der noch ein Vorkämpfer demokratischer Ideen war, vor mehr als sechzig Jahren gelehrt hat, daß in der Demokratie die öffentliche Meinung jede ihr widerstrebende Ansicht schonungslos erstickt, daß viel größerer Muth dazu gehöre, der vox populi zu widersprechen, als dem Gebote des Fürsten, das hat die neueste Geschichte der Demokratie oft genug bestätigt."

Jellinek schließt:

„Die Dämme, welche heute einem übermächtigen Majoritätswillen noch entgegenstehen, werden vielleicht niedergerissen werden. Dann wird aber eine große Krise für die civilisirte Menschheit gekommen sein. Wie sie gelöst werden wird, darüber kann, wie über alle Zukunft, kein Wissen, nur ein Glauben entscheiden. Hoffen und glauben wir, daß die Gesellschaft schließlich das finden und verwirklichen werde, was allein im Stande ist, sie vor der geistiger und sittlicher Versklavung und Versumpfung zu bewahren: die Anerkennung von Rechten der Minoritäten."

Die „Deutsche Tageszeitung" findet den Ausdruck unserer Zustimmung zu dem Erlaß über die herausfordernde Sprache gewisser Exportzeitungen deplacirt, weil das „Berliner Tageblatt" — man denke! das „Berliner Tageblatt" — unsere Zeitung zu denjenigen Organen gerechnet hat, von denen ungerechtfertigte Angriffe gegen das Ausland ausgingen. Glaubt das Bundesorgan im Ernste, daß wir in Fragen dieser Art einer Censur der Herren Pachnicke und Mosse Beachtung schenken könnten? Das „Leipz. Tageblatt" hat sich lediglich an den amtlichen Erlaß gehalten. Wenn ihn das „Berl. Tageblatt" auf Blätter ausdehnt, die nicht in jedem Falle, wo es angeht, die Partei des Auslandes nehmen, so ist uns das unaussprechlich gleichgiltig.

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. Juli. Gegenüber der hetzerischen Lüge des „Vorwärts", daß es „für die Hunderttausende von Proletariern keine Abwechselung in dem täglichen Einerlei, keine auch noch so bescheidene Erholung" gebe, haben wir jüngst auf die „Proletarier"-Feste hingewiesen, die von ihren Veranstaltern selbst im Anzeigentheil des „Vorwärts" als „großartig" bezeichnet werden. Heute wollen wir die Haltlosigkeit der Hetzerei des socialdemokratischen Centralorgans durch eine Statistik socialdemokratischer Vereine Berlins darthun, die, auf den Angaben des „Vorwärts" aufgebaut, die Zeit vom 6.—9. Juli dieses Jahres umfaßt. Am 6. Juli d. J. veranstalteten Versammlungen: 7 „Lese- und Discutirclubs", 43 Abtheilungen des „Arbeitersängerbundes", 26 Gesang-, Turn- und gesellige Vereine, 5 Abtheilungen des „Arbeiterturnerbundes", 3 Abtheilungen des „Arbeiter-Raucherbundes", 1 Abtheilung des „Arbeiter-Schwimmerbundes". Am 7. Juli d. J. veranstalteten Versammlungen: 10 „Lese- und Discutirclubs", 39 Abtheilungen des „Arbeitersängerbundes", 22 Gesang-, Turn- und gesellige Vereine, 1 Abtheilung des „Arbeiter-Turnerbundes", 21 Abtheilungen des „Arbeiter-Raucherbundes", 1 Abtheilung des „Arbeiter-Schwimmerbundes", 3 Arbeiter-Radfahrvereine. Am 8. Juli veranstalteten Versammlungen: 3 „Lese- und Discutirclubs", 38 Abtheilungen des „Arbeiter-Sängerbundes", 8 Gesang-, Turn- und gesellige Vereine, 3 Abtheilungen des „Turnerbundes", 1 Abtheilung des „Raucherbundes", 1 des „Schwimmerbundes". Am 9. Juli veranstalteten Versammlungen: 10 Abtheilungen des „Arbeiter-Sängerbundes", 15 Gesang-, Turn- und gesellige Vereine, 4 Abtheilungen des „Turnerbundes", 7 des „Raucherbundes". Insgesammt haben also an vier Tagen 303 Versammlungen, das sind 76 pro Tag, stattgefunden. Dabei zieht unsere Statistik die politischen und gewerkschaftlichen gar nicht in Betracht, betrifft nur 4 Tage einer Woche, nämlich Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und gilt für den Hochsommer! Erwägt man ferner, wieviel gesellige Vereinigungen der Arbeiter in loserer Form bestehen, und erwägt man, daß die Mittheilungen des „Vorwärts" wahrscheinlich lückenhaft sind, so kann man ermessen, wie nichtsnutzig die Behauptung ist, daß der „Proletarier" keine auch noch so bescheidene Erholung habe. Auch die Namen der Vereine führen zum großen Theil die Schwarzmaler vom „Vorwärts" ad absurdum. Einzelne freilich lassen über das „Zielbewußtsein" ihrer Mitglieder keinen Zweifel, z. B. der Seeklub „Revolution", der Theaterverein „Proletariat", der Rauchverein „Rothe Fahne". Die große Mehrzahl aber deutet schon durch den Namen an, daß sie den Zweck, heitere Geselligkeit zu pflegen, auch vor der Oeffentlichkeit keineswegs verleugnet. Die Rauchervereine „Fidele Raucher", „Fidele Brüder", „Frohe Luft", „Fidelitas", „Abguß I", „Frohsinns-Heimath" u. s. w. u. s. w. geben der Redaction des „Vorwärts" vielleicht einmal Gelegenheit, sich durch den Augenschein zu überzeugen, daß für den „Proletarier" Gottlob noch manche „bescheidene Erholung" besteht.

* **Berlin**, 23. Juli. Was hinsichtlich der Arbeitsnachweise für Reservisten in den einzelnen Bundesstaaten geschehen ist, darüber giebt die „Sociale Praxis" folgende Uebersicht: Das preußische Kriegsministerium hat die Corpscommandos angewiesen, bei den unentgeltlichen Arbeitsnachweisen für Reservisten mitzuwirken. Die vor der Beurlaubung oder Entlassung stehenden Mannschaften werden, soweit sie sich dazu bereit erklären, in die Heimath zurückzukehren und insbesondere in der Landwirthschaft Beschäftigung zu suchen, in besondere Listen eingetragen. Andererseits werden die Besitzer und sonstige Arbeitgeber, auch städtische, aufgefordert, die Ende September frei werdenden Dienst- und Arbeitsstellen mit Angabe der geforderten Thätigkeit und der damit verbundenen Bezüge an den näher bekannt zu gebenden Stellen anzumelden. Die letzteren ordnen diese Anmeldungen und übermitteln sie den betreffenden Truppentheilen zur Bekanntgabe an die Reservisten. Die weitere Anknüpfung und besondere Vereinbarung bleiben

# Feuilleton.

## Die Thierwelt Cubas.

Nachdruck verboten.

II.

Auch auf Cuba fehlt es nicht an Vögeln, die den Feldfrüchten, besonders dem Reis, oft sehr schädlich werden können. Namentlich wären da ein paar Stärlinge (Icteridae) namhaft zu machen, so der Sumpftrupial (Agelaius assimilis), der gern gesellschaftlich in Sumpfgegenden nistet und auch gesellschaftlich sein lautes Lied erschallen läßt. Eine andere Art (Quiscalus Carinus) schlägt sich zur Zeit der Reisernte im September und October in großen Schaaren zusammen, die noch durch eine Menge der aus den Vereinigten Staaten eingewanderten Papperlinge (Dolichonyx oryzivorus) verstärkt ihre Plünderzüge unternehmen.

Die Neigung, sich dem Menschen und seinem Haushalt anzuschließen, die sich bei so vielen Vögeln und in den verschiedensten Gegenden der Erde findet, zeigen auch einige cubanische und zwar, was sehr bezeichnend ist, außer einem Stärling, dem sehr häufigen und beliebten, in den mit Palmblättern gedeckten Dächern nistenden Loti (Scolecophagus atroviolaceus), eine stellenweise sehr häufige Schwalbe (Petrochelidon fulva), die in Mauerlöchern und auf vorstehenden Balkenenden ihr Nestchen anlegt. Auch die in den mittleren und südlichen Vereinigten Staaten beim Volke so gern gesehene Purpurschwalbe (Progne purpurea) ist auf Cuba kein seltener Brutvogel.

Auch Nachtschwalben finden sich und werden wie fast überall, wo sie auf Erden vorkommen, vom Volke mit Scheu angesehen, so der nach seinem lauten, anhaltenden Ruf „Berequatec" genannte, gemeine nordamerikanische Nachtfalke (Chordeiles virginianus), der auf Cuba eine Inselvarietät (minor) bildet, die etwas kleiner als die Stammrasse des Festlandes ist.

Echte Raben (Corvus) kommen auf Cuba in zwei Arten vor, die eine (ossifragus) ist sehr gemein, die andere (minutus), eine auffallend kleine Form, ziemlich selten. Merkwürdig ist das Fehlen der Blauraben, die in zwei Gattungen (Cyanocorax mit 15 und Cyanurus mit 22 Arten) Süd- und Nordamerika bewohnen und besonders in Centralamerika artenreich sind. Eine weitere, schwer erklärbare Thatsache ist es, daß der schöne blaue, zu den Zuckervögeln gehörige Sai (Cereba cyanea) Cubas genau mit der Rasse von Brasilien und Guyana vollkommen übereinstimmt, sich aber von der, der viel näher gelegenen Ostküste des centralamerikanischen Festlandes angehörigen deutlich unterscheidet.

In der Natur des Klimas von Cuba und in den Verhältnissen, wie geeignetes Futter sich findet, liegt es, daß man von manchen Vogelarten fast das ganze Jahr Eier und Junge auf der Insel findet, so von einer Finkenart (Euethia cepida) und von einer Kolibriform (Chlorostes Ricordii). Die Kolibris, die über Amerika in 118 Gattungen und fast 400 Arten verbreitet und besonders in den centralen, gebirgigen Theilen des Festlandes so überreich entwickelt sind, finden sich auf Cuba nur in zwei Arten, von denen die eben erwähnte allerdings sehr gemein ist, die zweite (Orthorhynchus Boothii) aber nur in den fast unzugänglichen Mangrovewäldern, den Brutstätten der Fieberkrankheiten, vorkommt.

Die Spechte sind verhältnißmäßig gut auf der Insel vertreten, indem sie drei eigene Arten haben. Eine vierte ist eine kaum verschiedene Varietät des bekannten großen Elfenbeinschnabels der Nordamerikaner (Campophilus principalis var. Bairdi), eine fünfte, der Goldspecht (Colaptes auratus), ist nicht von dem der östlichen Vereinigten Staaten verschieden, und eine sechste (Centurus Gerini) stimmt mit einer des gegenüberliegenden Festlandes von Centralamerika überein.

Ob überhaupt ein Mitglied der in ganz Amerika so sehr schwach vertretenen Sippe der Eisvögel auf Cuba brütet, ist sehr zweifelhaft, dafür ist aber ein entfernt verwandter Vogel, ein Plattschnabel oder Todi (Todus multicolor), gemein. Die Plattschnäbel sind eine seltsame kleine Vogelfamilie, von zierlicher Gestalt, mit kurzem Schwänzchen und mittellangem, auffallend flach gedrücktem, verbreitertem, geradem Schnabel. Ihr Gefieder ist sehr weich und bei beiden Geschlechtern gleich schön und bunt bei vorherrschend grüner Färbung. Die ganze, ausschließlich westindische Familie der Plattschnäbel (Todidae) umfaßt nur 1 Gattung mit 5 Arten, von denen je eine auf Cuba, Haiti und Porto Rico vorkommt, zwei aber auf Jamaica leben.

Von echten Kuckucksvögeln brüten mehrere Arten auf unserer Insel, so der ansehnliche, meist auf dem Boden lebende Eidechsenkuckuck (Saurothera Merlini), der fortwährend sein „Tack, tack" hören läßt. Da die Maulthiertreiber ihre Thiere mit demselben Ruf ermuntern, so heißt der Vogel beim Volk „Maulthiertreiber" — Arriero. Eine sehr gemeine Kuckucksform ist der ganz Südamerika östlich der Anden von Südbrasilien bis in die südlichsten Vereinigten Staaten und sämmtliche Antillen bewohnende ganz schwarze Madenhacker (Crotophaga ani), der sich gern zu kleinen Gesellschaften vereinigt den Rinderheerden anschließt, theils um den biederen Hornträgern ihre Schmarotzer abzulesen, theils auch um die durch den frischen Dung angezogenen Insecten zu fangen.

Soweit wir wissen, nisten drei Papageienarten auf Cuba, von denen zwei auf diese Insel beschränkt und nicht selten sind. Es sind ein langschwänziger Ara (Macrocercus tricolor) und ein weißköpfiger Amazonenpapagei (Chrysotis leucocephalus).

Auffallend ist der Reichthum Cubas an Tauben. Es finden sich nicht weniger als zehn Arten, von denen nur eine etwas selten ist. Die Weißkopf-Taube (Patagioenas leucocephala) vereinigt sich oft zu ungeheuren Schwärmen und zieht auf der Insel hin und her. Gewisse tropische Inselgebiete sind überhaupt meist reich an Tauben, und der Grund davon liegt darin, daß diese Gebiete keine Affen beherbergen. Die Affen, gewandte kletternde Alleshesser, wie sie sind, lassen in den von ihnen bewohnten Gegenden keine Höhlenbrüter, wie es die schwachen, wenig wehrfähigen Tauben meist sind, aufkommen. An Papageien, die ihnen mindestens gewachsen sind, trauen sie sich nicht, und schließen sich diese beiden Thierformen in ihrer Verbreitung nicht aus.

Hühnervögel beherbergen die westindischen Inseln nicht, denn die einzige auf Cuba vorkommende, als besondere Art (Ortyx cubanensis) beschriebene Baumwachtel ist nichts als die gewöhnliche virginische (Ortyx virginianus), und alle Individuen stammen von Exemplaren ab, die ein Commandant des Geniecorps zu Havanna, Namens Don Jose Cramen, im 1716 von Nordamerika eingeführt hatte.

Sehr reich ist die Insel an Stelz- und Schwimmvögeln, besonders die Cienega de Zapata, eine Sumpfgegend, etwa so groß wie das ehemalige Großherzogthum Nassau. Gundlach, der verdiente Durchforscher Cubas, bemerkt hierzu, allerdings vor ungefähr 50 Jahren: „Wo soll ich Worte finden, um den einen Ornithologen mit Entzücken füllenden Anblick zu beschreiben, den die Cienega zu der Zeit (vom Februar bis Mitte Mai) gewährt, wenn dieselbe beim Herannahen der heißen Jahreszeit auszutrocknen anfängt. Man sieht dann das übrig gebliebene Wasser vor Vögeln nicht. Enten, Scharben und andere Wasservögel bedecken das tiefere Wasser, Reiher aller Art, Ibisse, Nimmersatte, Strandläufer und Löffelreiher die sumpfigen Ränder, die trockenen Stellen der Cienega sind mit Schneegänsen (?) und Kranichen bedeckt. Die Wälder wimmeln von Krähen und Papageien; kurz, es kann auf der Insel keinen besseren Ort für einen Ornithologen geben."

Mit vollem Rechte könnte man Cuba die Insel der Reiher nennen, denn nicht weniger als 11 Arten, darunter zwei Nachtreiher, nisten hier, und die meisten von ihnen sind gemein, theilweise sogar sehr gemein. So sah Gundlach von einem von ihnen (Herodias coerulea) Trupps von 200 bis 300 Stück zusammen.

Schnepfenartige Vögel zeigen sich zahlreich in 19 Arten und entenartige in 16, aber von jenen nistet blos eine, von diesen brüten zwei auf der Insel, alle anderen finden sich nur in der Zeit von September bis Mai und es sind aus dem Norden stammende Wintergäste. Von Regenpfeifer und Rallen sind mehrere Arten Standvögel; so ein sehr häufiges Wasserhuhn (Porphyrio martinica) und ein Sporenhühnchen, der „Gallito" (Parra jacana). Zwei Arten von Steißfüßen sind in vielen Individuen vorhanden, und ein Flamingo (Phoenicopterus ruber), der an den seichten Salzwassern gemein ist, wird auf Geflügelhöfen viel gezähmt gehalten und vom Volke in humoristischem Vergleiche mit dem dürren, überschlanken und überlangen Don Quixote caballero de la trista figura, „Ritter von der traurigen Gestalt", genannt.

Ein Nimmersatt (Tantalus loculator), ein weißer Ibis (Eudocimus albus) und ein rosenrother Löffler (Platalea ajaja) sind häufige Vögel.

An Scharbenform herrscht, sowohl was die Arten- als Individuenzahl anlangt, auf Cuba Ueberfluß, indem hier nicht weniger als 7 Arten nisten, darunter keine seltenen, sie sind vielmehr alle häufig, z. Th. sogar sehr häufig. Eine Pelikanform (Pelecanus fuscus), drei Kormorenarten (Phalacrocorax floridanus, Townsendi und resplendens) und eine Species von Tölpel (Sula fusca) fischen an der Küste, ein Schlangenhalsvogel (Plotus Anhinga) auf den Binnengewässern. Die bis 2,50 m klafternden Fregattvögel (Tachypetes aquila) sind keine seltenen Brutvögel; „man sieht sie", sagt Gundlach, „besonders bei beginnendem Sturmwind, häufig in großer Höhe über die Insel fliegen, von Norden nach Süden oder in umgekehrter Richtung."

Von Langschwingern nisten nicht weniger als 7 Arten von Seeschwalben (Sterna), aber nur eine einzige Art von Möven auf der Insel und auf den sie umgebenden Inselchen und Klippen.

Die Reptilien Cubas sind noch nicht sehr eingehend untersucht. Es kommt etwa ein Dutzend Schlangenarten vor, darunter keine giftige, worauf die Insulaner nicht wenig stolz sind, aber drei Gattungen von Nattern werden blos hier ge-

SLUB
Wir führen Wissen.